

Kern-Kurs ade ...

Ich habe eigentlich gar nichts zu sagen. Schließlich bin ich ja noch Schüler. Schon deswegen ist meine Meinung unmaßgeblich, dilettantisch. Und außerdem werde ich in ein paar Tagen von der Schule Abschied nehmen. Auch deswegen habe ich nichts zu sagen, weil ich dann nicht mehr dazu gehöre.

Aber das macht mir ja nichts aus. Ich will sowieso keine gefährlichen Gedanken verbreiten. Ich möchte mich nur verabschieden.

Ein paar Abschiedsworte, ein kleines, unbedeutendes Kompliment, wie man es einer reizenden Dame macht, wenn ein Ball zu Ende geht.

Das Kompliment gilt dem Kern-Kurs-System unserer Oberrealschule. Es brachte in den langweiligen, grauen Alltag der Schule die Atmosphäre der Frische, des Experiments. Es sprach uns alle persönlich an. Wir konnten unsere Fächer im Rahmen des Möglichen selbst wählen. Wir alle waren gespannt, was der oder jene Lehrer in seinem Kurs brachte. Wie er es machte, ob er in seinem Kursfach besser ist als in seinem Kernunterricht. Ob er nach einem Lehrplan arbeiten wird, oder ob er mit uns den Stoff des Jahres festlegt. Ob endlich Zeit bleibt, Einzelfragen ganz persönlich zu lösen, oder ob der Zeitplan sie übergehen wird.

Der Stundenplan sah freilich durch die Kurse böß aus. Aber keiner von uns hätte einen ausgeglicheneren Stundenplan für unsere Kurse eingetauscht. Lieber gingen wir zweimal am Tag in die Schule. Denn wir hatten nicht irgend ein Fach, sondern unseren Philosophiekurs, unseren Geologiekurs, unseren Mathematikurs, unseren Lateinkurs. Es waren unsere Fächer, und wir erwarteten von ihnen, daß sie ein Erfolg wurden, denn wir hatten sie selber gewählt. Jeder wollte am Schluß sagen: mein Kurs war eine tolle Sache. Der hat mir gefallen.

Darum arbeiteten wir auch größtenteils gerne mit. Darum wurde im Kurs etwas geleistet.

Ich habe im Laufe der neun Jahre viel gelernt und noch mehr wieder vergessen. Ich weiß keine einzige physikalische Formel mehr. Ich habe die Einzelheiten über den Bau des Tintenfisches längst vergessen. Ich habe das Differenzieren schon wieder verlernt und das Integrieren noch nie beherrscht, und doch nehme ich von meiner Schule etwas mit: die Erinnerungen an die Kursstunden und das Gefühl der Freiheit, selbst entscheiden zu dürfen. Es kann

einen auf dem Weg zur Persönlichkeit weiter bringen als alles Lernen.

Darum also das kleine Kompliment unseren Kursen und ihren Lehrern und all denen, die es förderten und gründeten.

Ich habe übrigens gehört, daß die Oberrealschule im kommenden Jahr das Kurs-System „beschneiden“ will. Unhöfliche Menschen, so weit und sagen, das Kurs-System wird ganz abgebaut und dafür tritt eine Gabelung in einen neu sprachlichen und naturwissenschaftlichen Zweig. Freilich, das war es ja, was Dr. Hans Cramer mit dem Kurs-System abschaffen wollte, die Gabelung. „Bei der Gabelung hat der Jugendliche wohl die Wahl zwischen zwei Wegen — mehr Mathematik und Naturwissenschaften oder mehr Fremdsprachen —, muß aber im übrigen die Wissenschaften ganz so schlucken, wie sie ihm von oben her verordnet sind. Sein natürliches und berechtigtes Streben nach der ihm eigenen Form ist aber bereits so weit entwickelt, daß er eine für ihn wertvollere und begieriger aufgenommene Bildung empfängt, wenn er sich in einem weiteren Kreis von Bildungstoffen das für ihn Geeignete herausuchen darf. Die Möglichkeit und die Notwendigkeit zu wählen sind allein schon erzieherisch wertvoll. Sich selbst zu entscheiden und die Folgen der eigenen Entscheidung zu genießen oder zu tragen, wird ihm ein erhöhtes Persönlichkeitsbewußtsein schenken und der vererblichen deutschen Neigung entgegenwirken. Fremde Entscheidungen ergebnisvoll hinzunehmen.“

Soweit Dr. Cramer im Jahresbericht der ORF 1948. Wenn sich die Gerüchte um die Abschaffung bewahrheiten, so sind mir die Ansichten des Kultusministers und der verantwortlichen Männer in Fürth unergründlich. Das ist kein Wunder, denn bei der Diskussion um das Kern-Kurs-System wurde kein einziger Vertreter der Schülerschaft je nach seiner Ansicht über diese für ihn so wichtigen Probleme gefragt. Dr. Hans Cramer hat bei der Einführung des Kurs-Systems nie versäumt, mehrere Schüler der Oberstufe zu der vorhergehenden Diskussion zu laden. Ihre Anregungen wurden stets im Rahmen des Möglichen gewertet.

Es gibt Schüler, die ihm das nie vergessen haben.

Im übrigen bitte ich um Entschuldigung, daß die es Kompliment gegen Ende nach einer Polemik aussieht. Aber wie gesagt, meine Meinung ist völlig unmaßgeblich. A. J. Wehner

DIE PENNALEN



Auf einem IJGD-Lager ist es nie langweilig. Nach der Arbeit sitzt man bei einander und erzählt von der Heimat. Wäre das nicht etwas für Deine Ferien? Unser Bericht zeigt Dir, wie es dort zugeht und wie Du an einem IJGD-Lager teilnehmen kannst.

Fahr mit in ein IJGD-Lager!

Vielleicht hast Du in der Pause einmal das Plakat mit der seltsamen Abkürzung IJGD betrachtet und Dich gefragt, was das nur heißen könnte. Diese vier Buchstaben stehen ganz einfach für das lange Wort INTERNATIONALE JUGEND-GEMEINSCHAFTSDIENSTE e. V., von deren Arbeit wir Dir heute berichten.

Es begann im Jahre 1948. Deutschland steckte damals mitten im Wiederaufbau. Häuser, Fabriken, Wälder waren zerstört, und darüber hinaus hatten wir das Vertrauen unserer Nachbarvölker verloren. In dieser Situation taten sich ein paar junge Schüler aus der Schülermitverwaltung in Hannover zusammen und gründeten die IJGD, eine Gemeinschaft junger

Gemeinsame Schülerzeitung
der Fürther höheren Schulen

Oberrealschule
Städt. Mädchenrealgymnasium
Hum. Gymnasium
Städt. Handelsschule

Aus dem Inhalt

Wir spielen wieder Theater

Bundestagung

der JUNGEN PRESSE

Der Kreidekreis

Kern-Kurs ade ...

Midi ben Hali

Mozartkonzert des MRG

Juli 1956

Jahrg. 3

Nr. 6

Abonnementpreis 30 Dpf.
Einzelpreis 40 Dpf.

Menschen aus allen Ländern der Erde, die zusammen in Deutschland in Arbeitslagern (work-camps) beim Wiederaufbau halfen. So wurden nicht nur Häuser aufgebaut, sondern auch Freundschaften geschlossen, die die Grenzen überwandern.

Seit 1948 schlossen sich immer mehr Jugendliche aus allen Ländern und Berufen den IJGD an, im vergangenen Jahr nahmen mehr als 2100 Jungen und Mädchen an den Lagern teil, unter ihnen 700 Ausländer. Sie alle kamen um zu arbeiten, das ist wichtig, nicht etwa um tagsüber Vergnügungsreisen miteinander zu unternehmen. Wenn Du meinst, daß hier über der Arbeit das Vergnügen und die Erholung zu kurz kämen, täuschst Du Dich, denn die Abende und zwei Stunden am Tage stehen jedem frei zur Verfügung. Es wird am Tag nie mehr als sechs Stunden gearbeitet. Man hat genügend Freizeit, um zu wandern, um zu lesen, um einander näherzukommen, aber am besten und schnellsten freundet man sich bei der Arbeit an.

Die Lagergemeinschaft

Wenn Du in eines der IJGD-Lager kommst, trittst Du in eine Gemeinschaft ein, die anders ist als Deine gewohnte Umgebung. Da sind Jungen und Mädchen aus ganz verschiedenen Berufen, aus vielerlei Gegenden der Welt, von verschiedenen Konfessionen und sicher mit unterschiedlichen Ansichten und Meinungen. Mit dieser Vielfalt wirst Du Dich auseinanderzusetzen haben. Dabei wirst Du merken, daß eine Gemeinschaft nicht entstehen kann, wenn jeder tut, was er gerade will oder wozu er gerade Lust hat, aber auch nicht dadurch, daß einer angibt und alle nach seiner Pfeife tanzen. Eine echte Gemeinschaft entsteht in der Auseinandersetzung, in der Du Dich mit den andern und sie sich mit Dir auseinandersetzen. Wenn jeder etwas von sich hergibt, den andern gibt, dann führt das zur Gemeinschaft. Wenn jeder nur seine Trägheit und seinen Egoismus beisteuert, dann allerdings nicht! So wirst Du in einem Lager der IJGD erleben, wie eine Gemeinschaft entsteht, und deshalb wäre es schon wert, daran teilzunehmen. Selbstverständlich kommt man auch in einem Work-camp, das immerhin aus etwa 20 jungen Menschen besteht, nicht ohne eine gewisse Ordnung aus. Diese Lagerordnung, welche die Arbeitszeit, die Ruhezeit nach der Arbeit, die Essenszeiten, den Haus- und Küchendienst regelt, geben sich die Teilnehmer selbst, und sie ist auch für alle bindend.

Bei uns wird gearbeitet

Was wird in den Jugendgemeinschaftsdiensten geleistet?

Die Arbeit, die auf die Teilnehmer eines Lagers wartet, umfaßt Mithilfe bei Forstarbeiten, beim Siedlungsbau, in Flüchtlingslagern, bei der Kinderbetreuung, in Schul- und Jugendheimen, beim Anlegen von Jugendherbergen, Jugendheimen, Kinderspielplätzen, bei Dünenbefestigungen, beim Aufbau von Vertriebenensiedlungen usw. Sie ist es, die manchen davon abhält, ein paar Wochen in einem Lager zu verbringen. Aber zunächst ist es ja so, daß Du für Deinen Aufenthalt im betreffenden Lager arbeitest, denn dafür brauchst Du keinen Pfennig zu bezahlen. Die Unterkunft und Verpflegung geht zu Lasten des Trägers der Arbeit. Dafür stellst Du ihm sechs Stunden am Tag Deine Arbeitskraft zur Verfügung. Das ist die rein finanzielle Seite. Aber Du wirst leicht einsehen, daß die gemeinsame Arbeit für andere Menschen auch ideelle Werte vermittelt. Überlege Dir, für wen Du arbeiten kannst, wem Du helfen kannst: einer Siedlergemeinschaft beispielsweise. Diese Menschen sind dankbar für Deine Hilfe, ohne die sie vielleicht ihre Pläne nie verwirklichen könnten. Oder stelle Dir vor, wie es sein wird, wenn die Lehrlinge ihr neues Heim beziehen, dessen Grund Du mit ausgeschauelt hast, oder wie der Wald in einigen Jahren wieder grünen wird, für den Du jetzt hunderte kleiner Pflanzen gesteckt oder von Unkraut geäubert hast — diese Überlegungen werden Dich vielleicht überzeugen, wie wichtig und gut es ist, daß Du an diesem Platz stehst.

Und viel Freizeit

Aber mit der Arbeit ist ja der Tag in einem IJGD-Lager noch lange nicht zu Ende. Denn mehr als sechs Stunden arbeitest Du in keinem Fall. Nach der gemeinsamen Arbeit wirst Du Dich mit allen auf die Freizeit freuen. Viele Möglichkeiten gibt es, diese Stunden zu nutzen. Du wirst vielleicht mit Vorbedacht ein Lager in einer ganz besonders schönen Landschaft ausgewählt haben und eine Freude daran finden, mit Deinen ausländischen Freunden dieses Stückchen Erde zu erkunden, ihnen Deine Landschaft mit ihren Eigenheiten näherzubringen. Gemeinsame Wanderungen, Besichtigungen und Gespräche können Dir vieles erschließen, von dem Du bisher nur wenig gewußt hast.

Fortsetzung Seite 4

Blick hinter die Kulissen der OR-Bühne:

WIR SPIELEN WIEDER THEATER

Die Schülerbühne der Oberrealschule ist wieder da! Nach zwei Jahren des Schweigens wartet sie mit „Der Revisor“, einer Komödie von Nikolai Gogol, auf. Hoffentlich hat ihr dieser lange Winterschlaf frische Kraft und neuen Eifer gebracht. Zu wünschen wäre es ihr, denn in ihrer vergangenen Blütezeit hat sie ja einiges geleistet. Neben bewährten Klassikern („Der Geizige“ von Moliere, „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Shakespeare) brachte sie auch moderne Dramen (Gerhard Hauptmann: Hanneles Himmelfahrt). Als letztes Stück gelangte „Robinson soll nicht sterben“ im Herbst 1953 zur Aufführung.

Robinson ist zwar nicht gestorben — aber die Schülerbühne wäre beinahe so weit gewesen. Denn sobald die erprobten Kräfte und vor allem der damalige Leiter, Herr Dr. Neumann, die Schule verlassen hatten, hörte man nichts mehr von ihr.

Dieses Jahr nun hat sich wieder eine kleine Spielgruppe zusammengefunden. Der erste Anfang war freilich schwer, denn noch kein Schüler unserer Anstalt hatte bisher eine Hauptrolle in irgend einem Stück gespielt. Aber mit der Unterstützung Herrn Dr. Opels und Herrn Dr. Maas' schafften sie es doch.

Die Proben laufen seit einigen Wochen planmäßig. In der Werkstatt (das ist einfach der Keller des Schulhauses) wird gesägt, genagelt, geleimt und gemalt. Bald werden die Kulissen stehen und die Schauspieler auf den Brettern, die die Welt bedeuten, in Gogol'schen Versen sprechen.

Noch aber ist es nicht soweit! Ausprache, Betonung, angemessene Lautstärke, Mimik und Gestik wollen erlernt sein. Jede Bewegung wird vom Regisseur erklärt, vorgeführt, besprochen — um bei der nächsten Probe wieder vergessen zu sein. Ja, ein Regisseur hat schon seine Sorgen! Und dann dieses Lampenfieber, obwohl bisher ohne Scheinwerfer gespielt wurde. Hoffentlich ist die Angst vor dem gestrengen Publikum nicht so groß wie die vor der leeren Turnhalle.

So geht es Chlestakow, wenn er mit Pathos und Kraft seinen hohen Rang und Titel in die Ohren der Kleinstadtbearbeiter brüllt, um gleich darauf vor dem Echo seiner eigenen Stimme zusammenzuschrecken. Einige Spieler rufen verzweifelt nach Regenschirmen, wenn der Polizeimeister im fünften Akt seinen Wutausbruch

bekommt. Die größten Sorgen hat doch Chlestakow: laut Textbuch muß er stinkendes Wasser als Suppe genießen. Auch muß er Marja darum bitten, nur kußechte Lippenstifte zu verwenden, damit er nach dem vierten Aufzug wegen seines Aussehens nicht zum Gespött aller Anwesenden wird! Um die Haltbarkeit seiner Knochen festzustellen, ist ein anderer Darsteller schon einem Boxverein beigetreten. Wie leicht könnte er nach seinem „eleganten“ Sturz mit zerschmetterten Kieferknochen und einer niedlichen Gehirnerschütterung von der Bühne getragen werden!

Beim technischen Stab ist das Risiko am größten, nicht zuletzt auch deswegen, weil diese unfähigen Jünglinge ständig mit unserem Leben Hausverwalter verhandeln müssen. Aber erstaunlicherweise ging es hier noch ohne schwerverletzte ab. Zuweilen sah ich freilich manchen mit einem dick bandagierten Finger umherlaufen, aber es kann ja mal vorkommen, daß man statt den Nagel an den Daumen trifft.

Anregend — aufregend wäre ein bißchen zuviel gesagt — sind die technischen Arbeiten auf der Bühne. Es würde beispielsweise einen Zirkusdirektor zu einem neuen Balanceakt anregen, wenn er sähe, wie unser Vorhangspezialist die altersschwache Leiter — sie ist zwecks Verlängerung ihrer Reichweite auf zwei morsche Wirtshausstische gestellt — hinaufkriecht und bei jeder Sprosse um sein Leben wankt, als verlöre die Welt mit ihm einen Nobelpreisträger.

Zum Festmachen der Kulissen mußten einige Löcher durch die Decke gebohrt werden. Das war eine Arbeit, bei der man von Kopf bis Fuß mit rötlichbraunem Backsteinstaub besielet wurde. Wie sich da die Helfer alle drängten, um auch etwas von dieser herrlich gesunden Farbe abzukommen! Wir versuchten es dann sogar mit einem elektrischen Bohrer, und nach zwei Stunden schon zierten die fertigen Löcher die Halbkugel des Bühnenhimmels.

Ja, Spaß macht die ganze Geschichte trotz aller persönlichen Aufopferung, oder gerade deswegen. Wir wären aber ohne die Unterstützung durch unseren Herrn Direktor und durch die Herren Studienräte Dr. Opel und Dr. Maas nie so weit gekommen. Hoffentlich macht die Aufführung den Lesern und uns genau so viel Freude wie — hoffen wir es — dieser kleine Bericht.

— tsch —

Schülerzeitungen im Zeichen der Zusammenarbeit

Jugendliche Delegierte aus allen Ländern der Bundesrepublik und Westberlin befaßten sich auf der diesjährigen 5. ordentlichen Bundesversammlung der JUNGEN PRESSE auf dem Traifelsberg in Württemberg in erster Linie mit Fragen der Schülerzeitungszensur, der Zusammenarbeit mit dem europäischen Ausland und der politischen Bildung. Zum neuen Bundesvorsitzenden der JUNGEN PRESSE wurde der Tübinger Student Hans Fenske, ehemals Chefredakteur der Schülerzeitung in Schleswig-Holstein, gewählt. Der frühere Herausgeber der größten deutschen Schülerzeitung „WIR“, Peter Perske aus Westberlin wurde Länderratsprecher.

In der JUNGEN PRESSE, Bundesarbeitsgemeinschaft jugend eigener Zeitungen, sind über 300 Schüler-, Heim- und Studentenzeitungen der Bundesrepublik und Westberlin zusammengeschlossen. Auch die PENNALEN sind Mitglied der „Presse der Jugend“, der Bayerischen Landesarbeitsgemeinschaft der JUNGEN PRESSE. Die bayerischen Schülerzeitungen waren auf der diesjährigen Bundesversammlung durch Günter Witzsch, den 2. Landesvorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaft Bayern vertreten.

Das vergangene Geschäftsjahr zeigte, daß sich die westdeutschen Schülerzeitungen in zunehmendem Maß mit aktuellen politischen Fragen auseinandersetzen. In einer Reihe von Tagungen

über Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands, der europäischen Integration und der Wehrpolitik, die meist von den zuständigen Bundesministerien finanziert wurden, konnten sich die Vertreter der Schülerzeitungen über politische Gegenwartsprobleme informieren. Redaktionsmitglieder der PENNALEN nahmen z. B. an einer Wochenendtagung in Nürnberg über gesamtdeutsche Fragen und an einem einwöchigen Wehrseminar in Reinbach bei Bonn teil. — Tagungen mit französischen und dänischen Schülerzeitungsredakteuren ermöglichen einen Erfahrungsaustausch mit dem europäischen Ausland. AL

Fortsetzung von Seite 2

Fahr mit in ein IJGD-Lager!

Wenn das Wetter einmal schlecht ist, mag jeder einzelne seine Fähigkeiten zur Gestaltung dieser Stunden beitragen. Einer hat seine Gitarre mitgebracht, und bald singen alle mit Pierre

ein französisches Volkslied. Ein anderer regt zu einem lustigen Spielabend an, ein Spiel folgt dem anderen. Wo sich die Jugend aller Nationen trifft, ist es nie langweilig. Da ist immer etwas los, und schon die ersten Verständigungsversuche sind ein Vergnügen, mit dem man sich immerzu amüsieren könnte.

Vielleicht liebst Du mehr die Stille. Dann wirst Du Dir ein Buch unter den Arm klemmen und Dich in die Sonne legen (hoffentlich scheint sie recht oft), Du wirst Briefe schreiben oder mit einem Freund ein persönliches Gespräch führen.

Die IJGD-Lager sind ideal für den, der seinen eigenen Horizont weiten will, der mit Jungen und Mädchen aus aller Welt zusammenkommen will, um von ihnen über die Eigenarten ihres Volkes zu hören, um selbst alte Vorurteile gegen das oder jenes Volk zu überwinden. Freilich, ein bißchen Idealismus muß man hier schon mitbringen, aber zu den blassen Stubenhockern, zu den krassen Materialisten, die nur darauf schauen, was bei einer Sache herauskommt, zu denen gehörst Du ja doch nicht.

Anläßlich der Bundesversammlung der JUNGEN PRESSE wurde folgende EntschlieÙung gefaßt:

Die Schaffung und Erhaltung der freiheitlich demokratischen Staatsform ist abhängig von der Erziehung der Jugend zu verantwortungsbewußten Staatsbürgern, die über ein hinreichendes politisches Wissen verfügen. Die Schule als Erziehungsorgan der staatlichen Gemeinschaft muß der Aufgabe der politischen Bildung und Erziehung der Jugend gerecht werden.

Die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend läßt jedoch an den deutschen Schulen in einem Maße zu wünschen übrig, das für den Bestand einer lebensfähigen Demokratie gefährlich werden kann. Eine an falschen Obrigkeitbegriffen festhaltende, autoritätsgläubige Schule kann nicht für einen demokratischen Staat erziehen. Die Jugend muß im Geiste der Mitverantwortung und der Freiheit in die politische Gemeinschaft hineinwachsen.

Bei aller Anerkennung wesentlicher Fortschritte im deutschen Schulwesen müssen wir feststellen, daß an zahlreichen Schulen eine wirklichkeitsfremde Erziehung der politischen Aufgabe der Gegenwart nicht entspricht.

Wir betrachten mit Beorgnis, daß die politische Meinungsäußerung und Meinungsbildung an einer Reihe von Schulen unfrei ist.

Wir betrachten mit Beorgnis, daß die politische Stellungnahme junger Menschen in der Schülerpresse an der Mehrzahl der Schulen einer Zensur unterworfen ist.

Wir betrachten mit Beorgnis, daß die oft nur scheinbare Zustimmung zur Schülermitverantwortung, Schülerzeitung, freiwilligen politischen Arbeitsgemeinschaft und zur eigenen Initiative der Schüler schlechthin häufig in deklamatorischen Beteuerungen stecken geblieben ist, ohne eine wirkliche praktische Unterstützung zur Folge zu haben.

Selbstverständlich muß sich die Schule von allen parteiichen Bindungen fernhalten: eine falsch verstandene Überparteilichkeit, die jegliches politische Gespräch meidet, ist jedoch Erziehung zur Interessenlosigkeit.

Wir fordern mehr politische Bildung durch

1. verstärkten Gegenwartskundeunterricht an allen Schulen als ordentliches Lehrfach,
2. verbesserte Lehrerbildung auf dem Gebiet der politischen Erziehung,
3. Freiheit für die Schülerpresse,
4. tatkräftige Förderung der Mitverantwortung der Schüler,
5. Ausbau und Entwicklung der politischen Arbeitsgemeinschaften,
5. kontrollierende Mitarbeit der Öffentlichkeit an der politischen Bildung und Erziehung.

Wie kommst Du zu uns?

Und schließlich steht für jeden Teilnehmer, der sich in einem deutschen IJGD-Lager bewährt hat, ein Lager im Ausland für nächstes Jahr in Aussicht. Das wäre schon eine Sache, hier teilzunehmen. Allerdings muß man mindestens 16 Jahre alt und gesund sein, um mitmachen zu dürfen. Die Fahrt zum Lager zahlen die IJGD zur Hälfte, Verpflegung und Unterkunft ist frei, außerdem ist jeder Teilnehmer gegen Unfall versichert. Wie steht es mit Dir? Überlege es einmal, ob das nicht herrliche Sommerferien wären, die Du einmal in ganz anderer Umgebung verbringen könntest.

Wir zeigen Dir hier noch, was Du tun mußt, um in ein IJGD-Lager zu fahren und wo in diesem Sommer welche stattfinden.

Du schreibst am besten gleich eine Karte an
Internationale Jugendgemeinschaftsdienste
Sekretariat

München 13

Agnesstraße 14 / Rgb. II. Stock

und forderst von hier ein Anmeldeformular an. Dieses Formular füllt Du aus und schickst es spätestens 14 Tage vor Beginn des Lagers an das Sekretariat, wobei Du gleichzeitig die Anmeldegebühr von DM 10.— einzahlst. Daraufhin erhältst Du eine Reiseanweisung und Deine Fahrkarte in das Lager. Und nun: wohin kannst Du fahren?

Aus der Vielzahl der Lager haben wir Dir ein paar ausgewählt. Wenn Du Dich eingehend informieren willst, so schick Dir das Sekretariat der IJGD München gerne ausführliche Lagerpläne.
Fortsetzung Seite 6

Uhrenfachgeschäft

Fritz Störzenbach

vorm. Weber · gegr. 1891

Fürth, Schwabacher Straße 38

Telefon 72760

Uhren, Schmuck, Reparaturen

Alleinvertretung
der »Ankra-Garantieurhen«

„PENNALEN“ im Briefmarkenformat – was unsere Leser dazu meinen

Ei, wie waren wir wackeren Mannen erstaunt, als die letzte Ausgabe der „Pennalen“ auf den Tisch flatterte! Die Reaktionen der Einzelnen waren sehr verschieden. Dementsprechend waren natürlich auch die Äußerungen, die man vom Stapel ließ.

Unser gestrenger Klassensprecher fauchte den Zeitungsobmann gar bitterböse an; denn er dachte, der garstige Schelm wolle eine Schnitzeljagd im Klauzimmer starten. Als man ihm sagte, dies seien die „Pennalen“ war er vor Überraschung so platt, daß seine Augen herausfielen und unter den Tisch rollten.

Ganz blaß wurde einer unserer Brillenträger. Zuerst dachte er, er habe einen neuen Sehfehler; dann glaubte er, mit seiner Brille stimme etwas nicht. Wie froh aber war der Knabe, als er sah, daß es nur ein Irrtum war.

Mithilfe bei Forstarbeiten:

- 22. 7. — 11. 8. 56 Weibersbrunn (Spessart)
- 22. 7. — 11. 8. 56 Oberelsbach (Rhön)
- 22. 7. — 11. 8. 56 Memmingen
- 22. 7. — 11. 8. 56 München
- 5. 8. — 18. 8. 56 Mindelheim (Allgäu)
- 12. 8. — 1. 9. 56 Grötschenreuth (Fichtelgeb., f. Mädchen besetzt)
- 12. 8. — 1. 9. 56 Weibersbrunn (Spessart)
- 12. 8. — 1. 9. 56 Oberelsbach (Rhön)
- 12. 8. — 1. 9. 56 Memmingen
- 19. 8. — 1. 9. 56 auf Burg Teck bei Kirchheim (Württemberg)
- 19. 8. — 1. 9. 56 Mindelheim (Allgäu)
- 12. 8. — 1. 9. 56 Ebingen (Württemberg)

Mithilfe beim Bau von Jugendheimen und Sportplätzen:

- 22. 7. — 11. 8. 56 Weiden (Oberpfalz)
- 22. 7. — 11. 8. 56 Göppingen
- 12. 8. — 1. 9. 56 Göppingen

Mithilfe bei Forstarbeiten:

- 8. 7. — 28. 8. 56 Rosengarten (Lüneb. Heide)
- 22. 7. — 4. 8. 56 Glashütte (Holstein)
- 5. 8. — 18. 8. 56 Glashütte (Holstein)

Mithilfe beim Siedlungsbau:

- 23. 7. — 18. 8. 56 Gettorf (Holstein)
- 19. 8. — 1. 9. 56 Gettorf (Holstein)
- 29. 7. — 11. 8. 56 Neumünster (Holstein)
- 12. 8. — 25. 8. 56 Neumünster (Holstein)

Die ewigen Lästler begrüßten die Zeitung mit einem wohlwollenden Grinsen. Die ach so gehässigen Kerle, die bei jeder Ausgabe sich zu der Behauptung versteigen, die Zeitung diene doch nur dem einen Zweck, befürworteten dieses neue handliche Format sehr (Honi soit qui mal y pense!).

Einige sammelwütige Philatelisten fielen jubelnd in die Arme, um gemeinsam hehre Freudentränen zu vergießen. Warum? Die armen Wichte glaubten, die Bundespost würde kostenlos einige Exemplare einer Sondermarke verteilen. Als sie den Irrtum sahen, sanken sie entsetzt in die Bank zurück und es dauerte eine geraume Weile, bis sie mannhaft diesen Schock überwandten.

Sollte nun die Redaktion, um gesundheitliche Schäden zu vermeiden, dieses Briefmarkenformat wieder ändern, so wäre dies nur zu begrüßen; denn einigen meiner traditionsgebundenen Lesekameraden drohte der „Lesenerv“ zu reißen, was genügt, sie im Massengrab der Nichtleser verschwinden zu lassen.

Anonymus



Anm. der Redaktion:

Um den Philatelisten entgegenzukommen und den Seltenheitswert zu steigern, haben wir die „Pennalen“ jetzt zweifarbig herausgebracht. Den Lästlern können wir versichern, daß die verwendete Druckerschwärze einen neuartigen Trockenstoff enthält und garantiert nicht abfärbt.

Die Zeitung scheint als Spiegel des Geistes ihrer Leser mit dem neuen Format auf dem richtigen Weg zu sein. Wir bedauern, noch nicht bedrucktes Klosettpapier liefern zu können, was im Ausland bereits mit Erfolg geübt wird.

Im übrigen wäre es an der Zeit, daß der anonyme Verfasser unseres spritzigen Leserbriefes nicht nur kritisiert, sondern auch mitarbeitet. Wir erwarten bald seinen Antrittsbesuch!



Lebensfreunde festhalten!

mit einer guten Kamera von



Stadler & Schildknecht

Hirschenstraße 14, Telefon 71869

EIGENES AGFACOLOR-LABOR

Auch *Du* und *ich* können schnell zum *Führerschein* kommen bei der

Fahrschule Geyer und Sohn

Laufend Kurse für alle Klassen

Fürth/Bay. Langestraße 82, Tel. 73512 Amalienstraße 16, Tel. 75916

FÜR SCHÖNE GESCHENKE
ALLER ART, BESONDERS
ABER AUS PORZELLAN,
GLAS UND KRISTALL



+ FÜRTH'S ALTBEWÄHRTE
FACHGESCHÄFTE
FÜR MODERNEN HAUSRAT
MARKTPLATZ 6 +
SCHWABACHER STR. 45

Sparsamkeit ist die Schwester der Mäßigkeit
und die Mutter der Freiheit.

Spare

bei der

STADTSPARKASSE FÜRTH / BAYERN

Die Löheschule brachte:

DER KREIDEKREIS

An manchen Schulen gibt es eine Schülerbühne. Da finden sich einige Schüler zusammen, die besonders viel Freude am Spiel haben, gestalten ein Drama und führen es auf. Doch nicht allein die Freude am Spiel ist der Sinn einer Schülerbühne, auch für die nicht direkt daran Beteiligten, für die Zuschauer kann sie einen Gewinn bedeuten, dann nämlich, wenn man sich Stücke zur Aufführung vornimmt, die dem Publikum nicht aus dem Theater, also nicht von der lebendigen Gestaltung her, sondern höchstens durch Lektüre bekannt sind. Eine Schülerbühne kann sich diese und noch andere Experimente erlauben, sie ist ja nicht abhängig vom Publikumsgeschmack und wird auch daran nicht zugrunde gehen.

Die 7. Klasse der Nürnberger Wilhelm-Löhe-Schule hatte sich Klubunds „Kreidekreis“ für eine Aufführung vorgenommen. Das Stück ist eine Neudichtung nach dem Chinesischen, doch hat der Dichter sehr viel Eigenes einfließen lassen, vor allem scheinen die „sozialistischen“ Ideen des Bruders der Haitang nicht aus der chinesischen Welt zu stammen. Die Stärke aber des Dramas — und das, was die Mädchen wohl am meisten für eine Aufführung begeisterte — liegt in den vielen zauberhaften lyrischen Partien, die das ganze Stück durchziehen. Klubund hat sich ja besonders mit der chinesischen Lyrik beschäftigt und besonders die Gedichte des Li-Tai-Po meisterhaft nachgedichtet, er, der selbst ein beachtenswerter Lyriker war.

Die Aufführung war ein voller Erfolg. Besonders hervorgehoben zu werden verdient vor al-

Mozartfeier des MKG

Als letzte der Fürther höheren Schulen gedachte das Mädchenrealgymnasium des 200. Geburtstages Mozarts in einem Konzert. Frau St. R. Baer und Frau St. R. Appel, die Leiterinnen von Orchester und Chor, hatten ein kleines Programm zusammengestellt, das sowohl den heiteren wie auch den ernsten Mozart zu Wort kommen ließ.

Das Heitere stellte man natürlich an den Anfang; so eröffnete auch das Orchester den Abend mit einer kleinen Serenade. Obwohl Frau St. R. Baer sehr energisch leitete, könnte man doch dem Orchester etwas mehr Dynamik wünschen. Der sehr gut besetzte Mädchenchor steuerte zwei Kanons bei, die er sehr intonations-sicher und gefällig vortrug.

lem die Darstellerin der Tschang-Haitang, Sieglinde Hain; sie begeisterte bei den vielen lyrischen Kantilenen ihrer Rolle die Zuschauer immer wieder. Würdig ihr zur Seite stand Isolde Schmidt, die in ihrer Gestaltung des Bruders der Haitang mehr Anlagen für das dramatische Spiel zeigte. Sehr schön auch Dagmar Sulz in der Rolle des Oberrichters und Helga Köpplinger als Mandarin Ma, während Ulrike Eberle, die den Prinzen Pao darstellte, etwas zu stark ins Deklamieren geriet. Bühnenbild und Kostüme zauberten mit verhältnismäßig einfachen Mitteln sehr geschickt die chinesische Atmosphäre, in der sich die zarten Blüten der Lyrik gut entfalten konnten.

Das einzige, was mir an der Aufführung vom 10. Juni nicht gefiel, war das Publikum. Es verstand, mit Sicherheit die unpassendsten Stellen für sein Gelächter zu treffen. Man könnte fast etwas von Perlen sagen, die hier vor gewisse Tiere geworfen wurden.

— Lea —

Den Höhepunkt des Abends bildete ohne Zweifel der Sonnenhymnus. Der Chor — verstärkt durch einige Lehrkräfte und Handelsschüler in den Männerstimmen und begleitet von einem kleinen Gastorchester sang sauber und frisch den Hymnus, während in der dazwischenliegenden Arie Ute Raitzel als Sopranistin eine ganz staunliche Leistung vollbrachte: sie sang die Arie nicht nur bis zum Ende durch, ohne daß sie auch nur ein Zeichen von Ermüdung hören ließ; noch dazu besitzt sie eine glockenhelle Stimme, mit der sie auch über die Köpfe der Sänger hinwegkam.

Die einzige Solodarbietung brachte Brunhilde Raitzel am Flügel. Mit sehr viel Technik spielte sie die Fantasie in C Moll. Zum Abschluß brachte der Chor die Missa brevis in D-dur zu Gehör. Hierzu ist zu bemerken, daß eine Messe, auch wenn sie nur im Konzertsaal aufgeführt wird, doch etwas mehr verlangt als bloße Beherrschung des Gesanges; sie verlangt vom Vortragenden vor allem die innere Haltung des Sängers, denn sie ist in erster Linie nicht Kunstmusik, sondern Gebet. Ansonsten wurde auch sie recht anständig gesungen.

Die anwesenden Gäste — meist Eltern, aber auch Freunde der Schule — die den Großen Saal des Berolzheimers überfüllten, spendeten reichen Beifall, den die Ausführenden ganz gewiß verdient hatten.

Lea.

**Sport
Scherer**
NÜRNBERG
VORD. LEDERGASSE 18



Verlangen Sie unseren 48-seitigen, reich bebilderten

Sommerkatalog 1956

für Camping · Faltboot- und Wassersport · Bergsport
Rasensport · Tennis und Federball · Siegerpreise
KLEPPER-Mäntel · Boote · Zelte.



Ihre Photoarbeiten zu

Fachgeschäft mit eigenem

modernst

eingerrichtetem

Labor

PHOTO-DROGERIE

Julius Schwappach

ECKE NÜRNBERGER · TANNENSTRASSE · RUF 71537

Fahrräder und Mopeds kauft man am besten im Fachgeschäft

Einige Beispiele aus meiner großen Auswahl:

Tourenrad ab DM 95.— Rex-Moped 2 Gang DM 498.—
Sportrad farbig „ DM 125.— Rex-Rennmoped »Radi« 725.—
Sportrad m/Schltg „ DM 145.— Express-Moped DM 615.—
Rennsportrad Hercules m/Sachs DM 644.—
mit allen Schikanen DM 250.— **Teilzahlung** auch KKG, WKV

Gelegenheitskäufe in gebr. Mopeds

Das reelle, preisgünstige Fachgeschäft



Nürnberger Straße 7

Uhrenfachgeschäft

K. Scharf Uhren · Goldwaren · Reparaturen

Fürth/Bay.

Rudolf-Breitscheid-Straße 5

Telefon 73671

MIDIBENHALI

Vor einiger Zeit gastierte in unserer Stadt der Zirkus Brumbach. Wahrscheinlich haben viele von euch die Vorstellungen gesehen und sich von Artisten aus allen Herren Ländern unterhalten lassen. Wir von der Schülerzeitung haben uns das Gastspiel natürlich nicht entgehen lassen, und dabei fiel uns ein kleiner Araberjunge auf, der schon an drei Nummern fleißig mitarbeitete.

Nach der Vorstellung, als die Löwen wieder hinter den Gittern ihrer Käfige fauchten, als sich die deutschen, chinesischen, dänischen und arabischen Artisten zu einer kurzen Ruhepause in ihre Wohnwagen zurückgezogen hatten, unterhielten wir uns mit Midi ben Hali, dem 14-jährigen Mitglied der Arabertruppe.

Mit fünf Jahren, so erzählte er uns, beginnt das Training für die Jüngsten der Zirkustruppe. Wenn sie dann acht Jahre alt geworden sind, kommt ihr erster Auftritt in einer Nummer.

Das Zirkusleben begann für Midi ben Hali mit acht Jahren, denn damals schloß sich sein Vater dem Zirkus Brumbach an. Viele von uns stellen sich das Zirkusleben wundervoll vor, voll Abenteuer, voll Gefahren. Und dabei kann man die ganze Welt bereisen, so glauben sie vielleicht. Aber unser arabischer Freund — eigentlich ist er Deutscher, da er in Magdeburg geboren ist — zerstörte diese Illusionen. Obwohl die Artisten weitgereiste Leute sind, haben sie doch kaum Zeit, von den Städten, in denen sie gastieren, etwas zu sehen. Von Hamburg, Köln, München, von Halle und Zwickau in der Ostzone erzählte er uns, aber nie hatte er Zeit zu einem Stadtbummel. Denn früh um halb acht schon beginnt für Midi ben Hali die harte Arbeit. In sechs Vorstellungen muß er jeden Tag mitwirken, und jeder Vorstellung geht natürlich auch ein gründliches Training voraus. Erst nach der letzten Abendvorstellung, um halb zwölf Uhr, kann er endlich schlafen gehen. So bleibt im Sommer, wenn der Zirkus auf die Reise geht, für die Schule nur wenig Zeit übrig. Das nötigste Wissen bringen ihm in dieser Zeit seine Eltern bei.

„Im Winter“, sagte Midi ben Hali, „treten wir im Varieté auf, und dann bleibt für uns Kinder auch Zeit übrig, in eine richtige Schule zu gehen. Aber es ist sehr schwer, sich immer wieder in eine Schule einzugewöhnen. Alle Schulkameraden staunen uns an und beneiden

uns. Sie haben ja gar keine Vorstellung von der Arbeit und der geringen Freizeit, die wir zwischen den Vorstellungen haben. Im letzten Winter haben wir von November bis März an einer neuen Nummer gearbeitet, nämlich an dem Trambolinakt. Aber immer suchen wir verbessern und zu vervollkommen.“

Das also ist das Leben eines angehenden Artisten. An ihn werden in diesem Alter schon ganz andere Anforderungen gestellt, als an einen Schüler unserer Anstalten. Aber die Zirkusluft, der Auftritt im Lichtkegel der Jupiterlampen, der rauschende Beifall nachher, sie sind eine Belohnung für viele Mühen, von denen wir Zuschauer nichts ahnen. chiri

Die Bundeswehr wirbt

„Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr“ so sang man früher in einem Kinderlied. Heute trifft dieser Vers nicht mehr zu; man bekommt das Gewehr und dazu die modernsten Waffen gestellt, wenn man Soldat werden muß. Da für die Offizierslaufbahn das Reifezeugnis Bedingung ist, könnte wohl mancher Abiturient auf den Gedanken kommen, anstatt seiner 18 Monate, die er schließlich ja doch ableisten muß, lieber Offizier auf Zeit werden, zumal sich mit dem verdienten Geld das Studium leichter ertragen läßt. Diesen Gedanken hatte auch das Kultusministerium, als es Herrn Hauptmann Schwalbe und Herrn Oberleutnant Pürzer zu einem Aufklärungsvorlehre schickte. Die beiden Offiziere berichteten in das Hum. Gymnasium und in die Oberstufen zunächst über die Voraussetzungen, die ein zukünftiger Offizier der deutschen Bundeswehr mitbringen muß; danach ist es nicht etwa ein Gewehr, das man haben muß, sondern eine ganze Reihe von Tugenden, unter denen auch Vaterlandsliebe, Pflichtbewußtsein und Treue nannte wurden. In einem einstündigen Film konnte man sich dann über die Fortschritte informieren, die die deutsche Bundeswehr seit ihrer Gründung Anfang dieses Jahres gemacht hat. Interessant war die sich anschließende Diskussion in der OR: die 8. und 9.-Klässler hatten nämlich keine Fragen; man verhielt sich überhaupt sehr ablehnend zu diesem Vortrag.

Lca.

Zu Gast beim Observatorium

Am Montag, den 18.6., fand für die Schüler der Klassen 7 a b der OR ein Besuch der Sternwarte am Rechenberg in Nürnberg statt. Die Führung übernahmen Herr Prof. Schuster und Herr Prof. Dittmann. Wir wurden zunächst vom Verwalter in einen Vortragsraum geführt, wo uns alsbald der Observator, Herr Dr. Hartmann, begrüßte. In launiger Weise hielt er einen Vortrag, der uns ganz unauffällig viel Wissenswertes vermittelte. So bekamen wir gleich ein paar „Liliputinstrumente“ vorgeführt. Eines davon empfahl Dr. Hartmann für Schulaufgaben, weil es hiermit möglich war, „um die Ecke zu sehen“, was durch ein Umlenkprisma ermöglicht wurde.

Nun folgten einige Lichtbilder, die uns Observatorien im Schnitt zeigten, mit der freistehenden Säule im Inneren, auf der das große Fernrohr erschütterungsfrei ruht.

Für uns hatte Dr. Hartmann einen schönen „Trost“: Er versicherte, für schlechte Schulaufgabenergebnisse seien wir nicht verantwortlich, sondern die von Galilei zum ersten Mal entdeckten Sonnenflecken, die nicht nur das Magnetfeld der Erde änderten, sondern auch auf uns einen Einfluß ausübten.

Eine ruhige klare Atmosphäre ist bekanntlich für Beobachtungen sehr notwendig. Weitab von den Städten werden daher die großen Institute errichtet. Am Beispiel der Sternwarte Hamberg-Bergedorf erklärte uns Dr. H. die Anlage einer noch heute modernen Sternwarte. Da Dr. H. gebürtiger Hamburger ist, war es klar, daß er noch etwas über „seine“ Sternwarte plauderte.

Im zweiten Teil unseres Besuchs konnten wir, da nun der Himmel doch wolkenlose Stellen aufwies, selbst Beobachtungen vornehmen. Den Mond beobachteten wir mit dem großen Fernrohr in der Kuppel. Dann kam für uns das Erlebnis des Abends. Auf der Plattform standen uns 10 Fernrohre zur Verfügung. Davon waren zwei für terrestrische Beobachtungen geeignet, so daß wir die beleuchtete Burg heranholen konnten, die restlichen Instrumente verwendeten wir zum Aufsuchen astronomischer Objekte. Der Saturn mit dem Ring und der Jupiter mit 4 Monden waren deutlich erkennbar.

Wir fühlen uns Herrn Dr. H. sehr zu Dank verpflichtet und werden der Einladung wiederzukommen gerne folgen. Rudolf Hering

Kleine Spätlese

Was Er kann Noten in Tasten umsetzen.
Lehrer Ihr seht, wie leicht diese schweren
sagen.... Wörter sind.
Wo bleibt das Defizit, das ich

erhalte?
Tatsächlich war eure falsche Antwort ja richtig.

Es ist kein Zufall, daß das Jahr 1811 drei Jahre nach dem Jahr 1808 kam.

.... dann sagte Gandhi: Setzen!

Man fand eine Tafel so groß wie diese, nur mindestens viermal so groß.

Nie steigt die Temperatur unter Null Grad. Dieser Satz sieht leicht aus, ich möchte ihn aber schwer übersetzt haben.

Kurz bevor Billy Graham kommt, wird sein Kopf auf jedem Bahnhof und an jeder Litfaßsäule hängen.

Vor langer Zeit — es war ungefähr in der Zeit des 30-jährigen Krieges habe ich es euch erzählt.

Mit Logarithmen rechne ich immer noch schneller als mit der Hand.

Es ist immer noch zu großer Krach herein — so möcht ich's haben.

„Blinde Liebe“ — kenne ich nicht. Ich bin immer gehend in mein Unglück gerannt.

Seien Sie sich vor, wir hätten nur ein Holzfeuer, um unsere Suppen und unsere Glieder zu wärmen.

Warren Hastings wurde einen Monat lang vor dem britischen Unterhaus untersucht.

.... damals gab es noch keinen 10-Stunden-Tag!

Bei manchen Spinnen locken die Däfte der Weibchen die Männchen an.

Forscher vom Größenformat wie Atomforscher.

Die Pennalen

Herausgeber: SMV Oberrealschule, Städt. Mädchenrealgymnasium, Hum. Gymnasium und Stadt. Handelsschule, Fürth/Bay.

Redaktion: Günter Witzsch, Fürth/Bayern, Bismarckstraße 13, Telefon 73574 (Chefredakteur, z. Z. beurlaubt; i. V. Alfred J. Wehner) · Gerhard Reifert, Annemarie Preller, Alfred J. Wehner (Feuilleton) Jürgen Ziefer (Fotos)

Satz und Druck: Buchdruckerei Flierl, Fürth/B.

Geschäftsstelle: Günter Witzsch

Anzeigenleiter: Günter Witzsch

Bank: Stadtparkasse Fürth, Giro-Konto 4657